

Der Lebensaustausch "mise en commun" - Erzählen von sich

Sondernummer 1994

VORBEMERKUNG

Die Tatsache, daß die Geistliche Gemeinschaft "Equipes Notre-Dame" in Frankreich entstand, bringt mit sich, daß die ursprünglich französischen Begriffe des spirituellen Lebens meist schwierig übersetzbar sind und deshalb oft zu Mißverständnissen Anlaß geben.

Besonders werden immer wieder "Mitteilen, Teilhabenlassen, Lebensaustausch (gleich mit Erlebnisaustausch)" verwechselt oder vermischt. Die deutschen Begriffe liegen in ihrer Bedeutung allem Anschein nach so nahe beieinander, daß die Unterscheidung von "mise en commun" und "partage" verwischt wird, es allenfalls noch in Aktiv und Passiv geschieht. Die Praxis zeigt, daß es um der Klarheit willen gut ist, hinzunehmen, daß

"**partage**" übersetzt wird mit "Mitteilen und Teilhabenlassen"

"**mise en commun**" mit "Lebens- oder Erlebnisaustausch" als ein "Erzählen von sich".

Das heißt also:

"PARTAGE" = MITTEILEN, wie es mir mit den **Hilfen der END** geht, **TEILHABENLASSEN** an meiner / unserer Not, aber auch an der Freude am Weiterkommen **auf Grund der Hilfen** auf dem gemeinsamen Weg als "Equipes", als Seilschaft, die sich aufeinander angewiesen und miteinander verbunden weiß.

- Soviel zur notwendigen Klärung voraus.

LEBENSAUSTAUSCH

Das Element des LEBENSAUSTAUSCHES ist wohl als Bezeichnung für die verbindende Freundschaft gegenwärtig, in seiner eigentlichen Bedeutung aber noch nicht (oder nicht mehr?) ganz erkannt.

Der französische Ausdruck dafür heißt "MISE EN COMMUN", das bedeutet wörtlich "SICH IN GEMEINSCHAFT VERSETZEN".

Das sagt zuerst, die Gemeinschaft ist mit dem Zusammentreffen der Menschen noch nicht automatisch gegeben. Gemeinschaft, wie wir sie wollen, muß jedes Mal neu geschaffen werden. Ich muß mich disponieren dazu, mich einstimmen, empfänglich machen für die Gemeinschaft. Das gilt nicht nur für mich, sondern für alle Mitglieder der Gruppe.

Es bedeutet nicht, vorrangig Harmonie und beglückendes Gefühl erleben zu wollen. Denn das sind an sich noch keine Zeichen von Gemeinschaft in Christus. Die Bezeichnung "Das war ein guter Abend" gebührt einem Abend, der weiterführt; das ist nicht unbedingt einer, der nur harmonisch verläuft, auch wenn das immer wieder unser Bestreben ist. Dietrich Bonhoeffer sagt: "Denn Gott ist nicht ein Gott der Gemütsregungen, sondern der Wahrheit."

Oft ist es bei uns doch so: Zu Beginn des Abends, beim Mahl, entsteht ein Tischgespräch, das bei einem Thema hängen bleibt. Dieses Thema kann durchaus gut und interessant sein!

Wir können uns gut darüber unterhalten, und lernen auch verschiedene Meinungen kennen. Aber: Sind wir deshalb hier? Schaffen wir so diese Gemeinschaft, in der wir der Wahrheit näherkommen, die unser Leben ausmacht?

Zusammengekommen sind wir, um Hilfe für unser Leben zu erfahren und zu geben, den Weg im christlichen Glauben miteinander zu gehen.

Darüber sind wir uns einig.

Wie kann das eher gelingen?

Diese Frage stellten sich sicher die ersten Ehepaare und Abbe Caffarel auch. Und so wurde die Unterstützung des "mise en commun", des "Sich-in-Gemeinschaft-versetzen" als ein notwendiges "Erzählen von sich" gefunden.

Das klingt ganz einfach und ist es eigentlich auch.

"Sich-in-Gemeinschaft-versetzen" bezeichnet einen Vorgang, der mit meiner Zustimmung dazu beginnt. Dieses Bewußtmachen ist wichtig. Konkret bedeutet das dann für mich, im voraus zu überlegen und mich darauf zu besinnen, was ich von meiner Person zum Werden der Gemeinschaft mitbringen will.

- Was bestimmte im letzten Monat mein Leben - in der Ehe, in der Familie, im Beruf?
- Wofür engagiere ich mich, setze ich mich ein, was sind meine Freuden, meine Sorgen?
- Wie gehe ich mit meiner Freizeit um,...

Es ist auch gut, wenn wir uns als Ehepaar vor dem Abend darüber besprechen und gegenseitiges Einverständnis herbeiführen. Wir müssen selbstverständlich eine Auswahl des Erlebten treffen, da alle gleichmäßig zu Wort kommen sollen.

Damit könnten wir es jetzt hier bewenden lassen. Wir wollen aber aufzeigen, wie auch diese Hilfe der END in unser Alltagsleben greift.

Dieses Vorüberlegen, von dem die Rede war, macht vielleicht anfangs ein bißchen Mühe. Aber der Rückblick immer wieder auf die letzten Wochen zeigt bald Früchte.

Ich bekomme mehr Abstand von mir, lerne Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden.

Und ich werde mich allmählich immer konsequenter fragen: "Wie will ich meine mir von Gott geschenkten Tage tatsächlich zubringen?" Ich werde das Geflecht der Beziehungen, in denen ich lebe und leben darf, klarer erkennen. Vielleicht weiß ich anfangs nichts Erzählenswertes. Warum? Glaube ich, nicht wichtig zu sein, die anderen nicht zu interessieren? Glaube ich, mich vom Prozeß der Gemeinschaftsbildung ausschließen zu dürfen und zu können? Das schadet der Gruppe und letztenendes uns beiden. Alle sind wichtig, diese Gemeinschaft zu bilden. Und wenn ich Geduld mit mir habe, werde ich Ereignisse finden oder mich selbst wahrnehmen und in die Gemeinschaft geben wollen. Die Aufmerksamkeit auf das eigene Leben wächst - das ist die Gnade, das Geschenk der Einsicht.

Im Wissen, wichtig zu sein, machen wir uns innerlich und äußerlich auf den Weg, wir gehen hin!

Wir machen uns auf den Weg, weil wir "hungrig" sind, hungrig nach wirklicher Begegnung mit Menschen und nach christlicher Ausrichtung, nach Gemeinschaft in Christus. Freilich ist der Hunger manchmal größer, manchmal kleiner. Der kleinere Hunger kann verschiedene Ursachen haben, er kann auch von Übersättigung mit Wegführendem, Ablenkendem herrühren. Er kann sich beim Anblick des Tisches, beim Erspüren der anderen in den größeren Hunger wandeln. Es ist wichtig für mich, für unsere Ehe, das Gemeinschaftwerden an uns geschehen zu lassen - zu erzählen wollen von uns.

Wir sind also jetzt beim gastgebenden Ehepaar angekommen und treffen die anderen aus der Gruppe. Im Französischen heißt es weder Ehepaar noch Familie, sondern Foyer. FOYER - die Bedeutung dieses Wortes reicht weit - Herdfeuer, Heim, Heimat, zu Hause sein, eine gemeinsame Mitte haben, das ist der Ort, an dem wir Essen teilen und Leben teilen, uns aneinander freuen, uns freuen, selbst auch da zu sein.

Hier, zu Beginn der Begegnung, soll sich die Gemeinschaft in Christus bilden. Deshalb ist der beste Ort für das Erzählen das Mahl. Denn es ist konkretes, gemeinschaftspendendes Zeichen für das, was beim Erzählen geschieht.

Der Mensch ist auf das Wir hin angelegt, niemand lebt für sich allein. Wir leben aus der Beziehung, aus der Begegnung. Ich werde anwesend für mich und die anderen, wenn ich genannt bin, genannt werde, wenn ich ausspreche, was in mir ist. So können mich die anderen erleben. Unsere Alltäglichkeiten und Erlebnisräume sind verschieden. Die Fremdheit, die immer zu überwinden ist, die sich sonst in vielerlei Gestalt zeigt und einnistet, das nur Zuschauen, das Diskutieren über alles und hinter dem ich mich gut verstecken kann, schwinden. Ich selbst komme zum Vorschein. Wenn die anderen mir zuhören, erfahre ich Bestätigung, werde ich kräftig, den anderen und mir selbst bewußt.

Das Zuhören der anderen, das Gehörtwerden signalisiert mir: Ja, so ist dein Leben, wir akzeptieren dein So-sein. Ich werde frei, wir werden frei, Hilfe zu erbitten, anzunehmen, der Wille und die Kraft, mich zu ändern, wachsen durch den Beistand. Beistand ist bereits aktives, interessiertes Zuhören der anderen. Auszusprechen, was mich beschäftigt, gibt Mut zur Selbsthilfe.

Ich will aber nicht nur selbst erzählen, sondern im aufmerksamen Hören auch das Sein der anderen aufnehmen, mittragen und mich betreffen lassen. Damit ist nicht das Reagieren mit einer Diskussion gemeint, sondern das Erfassen des "Wesen"tlichen aller. Auch deshalb komme ich in die Gruppe - mit den anderen zusammen dieser Tisch sein, Schale sein, wo das Gegebene geteilt wird. Wir wollen die anderen aufnehmen in ihrer Not, in ihrer Freude. Wir erspüren gemeinsam, dass hier die Wurzeln sind, aus denen wir leben.

Sobald ich erzähle, setze ich mich auch aus und mache mich verletzlich. Ich gebe mich aus der Hand in die der anderen hinein, das heißt: Ich glaube euch, ich glaube eurer Zusage, daß ihr mich annehmt.

Diese Haltung, dieses Ereignis bleibt nicht isoliert, sondern ich erfahre immer mehr, wie es ist, mich Gott zu geben, meine Existenz aus meinen Händen in seine Hände zu geben. Ich lebe immer mehr in der Gnade der Einsicht, daß ich alleine nicht leben kann, daß ich seiner Hilfe bedarf. Und so kann Gott, der wartet, helfen und heilen, aufnehmen und führen.

Wenn wir so beginnen, im aufmerksamen Erzählen und Zuhören, am Gruppenabend Gemeinschaft zu werden, hat es Auswirkung auf alle anderen Elemente des Abends - ein Gebetsanliegen oder ein Einwand beim Thema werden klarer, die gegenseitige Liebe kann sich besser entwickeln, weil Verständnis und Annahme wachsen, weil der Lebensweg von allen sichtbarer wird.

Ich habe das in Paris bei einem Gruppenabend miterlebt. Jedes Ehepaar erzählte reihum immer eine gewisse Zeit lang, ohne irgendeine spürbare Reglementierung, das Zuhören geschah liebevoll und ohne sich ablenken zu lassen, auch mit angebrachten Reaktionen, Zwischenfragen wurden einfühlsam gestellt. Das geschah während des Mahles, das trotz dieses Geschehens in Aufmerksamkeit füreinander weiterging. "Sich in Gemeinschaft versetzen" und wirklich Gemeinschaft sein, waren spürbar. Ein Ehepaar war bei einem großen Treffen gewesen, es verwendete seine Zeit für das Erzählen der Inhalte und seiner Eindrücke - so gelang dieses sonst oft schwierige Einbringen aus einer Tagung.

Wie könnte es gelingen, diesen "mise en commun" mehr in die Gruppen zu tragen? Es hört sich geplant und vorgegeben an, während des Mahles für jede Person (reihum?) Zeit zu geben zu einem überlegten Erzählen und einem allgemeinen disziplinierten Zuhören, ist aber eigentlich praktizierte Nächstenliebe und ein Abrücken von einer Spontaneität, die andere leicht ausschließt. Vielleicht gibt dieses Wissen die Kräfte Gewohntes ändern zu wollen. Mit Humor und Liebenswürdigkeit und Taktgefühl kann es aber doch gelingen, wenn Sie als Verantwortliches Ehepaar darüber wachen, wach sind im Geist der Liebe für die Gruppe.

Sie werden es erspüren, wenn die Gruppe wegen eines großen Problems einer Person oder eines Ehepaares den Ablauf des Abends spontan zum Zuhören und zur Aussprache darüber ändern soll, daß dieses Problem Vorrang bekommen muß. Es kann auch notwendig werden,

daß einzelne Ehepaare aus der Gruppe sich zur Aussprache im kleineren Kreis anbieten oder daß es für einzelne angebracht ist, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das gehört selbstverständlich zur gegenseitigen Hilfe.

Der Lebensaustausch hat den Sinn, mit allen in ihrer Leib-Seele-Einheit jeden Monat neu Gemeinschaft in Christus zu werden.

Keine Hilfe der Equipes Notre-Dame ist allein für sich. Jede hat mit dem persönlichen Leben und dem Leben als Ehepaar, mit der gegenseitigen Hilfe in der Gruppe zu tun. Und so hat diese Gabe Gottes, die die Equipes Notre-Dame für die Welt darstellt, unser Leben gewandelt, beeinflußt, privat, beruflich, wir können das einfach nicht trennen, es ist eins, so verschieden die Lebenswege auch sein mögen. Und dafür wollen wir danken.

.....

Dieser Text wurde zum END-Jahrestreffen der Verantwortlichen Ehepaare und Geistlichen Beiräte im Oktober 1994 (in Kremsmünster/Linz und in Bottrop), Thema "Neuorientierung der END - Von der Gnade der Einsicht", erstellt.

Helga und Günter Maigler